

Sinnsprüche.



2111111111

1111111111

1.

Getrost im Leide still zu halten
Erlernt sich nur durch Händefalten.

2.

Hältst du dir das Gewissen zart,
Ist all dein Thun von rechter Art.

3.

Man hegt den ärgsten Feind in sich
Als besten Freund: das liebe Ich.

4.

Halbe Arbeit, halber Segen,
Wer nur Halbes will und kann,
Unzufrieden allervvegen
Bleibt er stets ein halber Mann.

5.

Stürmt auf dich ein das schwerste Leid
Und will es dir das Herz abdrücken,
Laß es in rechte Ferne rücken,
So wird es dich zu seiner Zeit
Mit Segen ungeahnt beglücken.

Wird dir der Neid im Busen wach,
 Weil andre hell im Glanze stehen,
 Mußt nur den Schimmer nah besehen,
 Und sicherlich wird nach und nach
 Dein Neid in Mitleid übergehen.

6.

Wohl strebt tapfer der Mensch; doch hat er erreicht, was er wollte,
 Scheint, was ihm früher so wert, jetzt ein alltäglicher Tand.
 Fragst du, warum er sich stets so unzufrieden gebärdet,
 Weil er dem Schöpfer nicht dankt, was ihm zu danken gebührt.

7.

Geduldig unterliegen,
 Nenn' mir's nicht Frömmigkeit,
 Es gilt, mit Gott zu siegen
 In jedem Lebensfreit.

8.

Viel Leute rümpfen gar klug das Gesicht,
 Wer am Ruder sitzt, gefällt ihnen nicht,
 Was dort geschieht, könne niemals frommen.
 Sie wüßten's besser, was allen gebricht,
 O ließe man sie nur ans Ruder kommen!

Gönn' ihnen die prächtige Redeflut;
 Erhitzten sie jeweils nicht ihr Blut,
 Wär' ihnen vom Leben der Reiz genommen.
 Sie wissen es besser, doch ist's schon gut,
 Daß nie sie ans Besser machen kommen!

9.

Sä' gutes Wort auf gutes Land,
Wie schwer fällt's, bis es angebaut!
Streu' böses Wort selbst in den Sand,
Sogleich schießt üppig es ins Kraut.

10.

Wie kann es nur so schwierig sein,
Mit seinem Los sich zu becheiden?
Sei deine Stellung noch so klein,
's giebt Leute, die dich drum beneiden.

11.

Allen vermagst du vielleicht zu entflieh'n, nur kannst du es Gott nicht.
Selbst den Lasterer hält fest er mit liebender Hand.

12.

Es will dem einen hier die Welt,
Dem andern dort nicht taugen;
Daß jedem anders sie gefällt,
Es liegt fürwahr nicht an der Welt,
Es liegt an unsern Augen.

13.

Ansprüche stellt das Leben
An jeden schwer und groß;
Ein Ringen ist's und Streben,
Nichts fällt dir in den Schoß.

Drum vorwärts! Nur nicht zagen,
Wenn gleich nicht alles glückt;
Es hat ein mutig Wagen
Noch stets sich durchgedrückt.

14.

Weisheit und Thorheit recht zu trennen,
 Das Mittel ist nicht schwer zu nennen:
 Je weiser einer ist, gieb acht,
 Je weniger er aus sich macht;
 Doch wen du siehst sich stolz gebärden,
 Der, glaub' mir, muß erst weise werden!

15.

Ring' wie das neue Jahr so leicht
 Sich auch ein neues Leben an!
 Ein Leben, das zum Himmel reicht,
 Nicht der gewohnte Schlendrian;
 Ein Leben, das, in Gott vergnügt,
 Getrost den Lebensweg durchmißt,
 Und dem's zu wissen stets genügt,
 Daß droben seine Heimat ist.

16.

Das Jahr bringt manchen Tag;
 Sorg', daß an jedem schlicht
 Von dir es heißen mag:
 „Heut' that ich meine Pflicht“.

17.

Thu', was du sollst, in dieser Zeit,
 So wirkst du für die Ewigkeit.

18.

Im Wechseln und Wandern
 Sich jeder Tag übt;
 Heut' froh, bist am andern
 Du herzlich betrübt.

Den wogenden Wellen
Ein Felsen entragt,
Es müssen zerbrechen.
Die dran sich gewagt.

Das ist im Getriebe
Der Herrscher der Welt;
Er hat sich aus Liebe
Dir nahe gestellt.

Ihm gelte dein Flehen
In Freud' und in Leid,
Und fest wirst du stehen
Im Wandel der Zeit.

19.

Frage mich einer, was schätzbarer sei, Glück ohne die Liebe,
Oder ob ohne das Glück besser die Liebe mir schien?
Lächelnd sprach ich: „Mein Freund, Glück giebt's nicht ohne die Liebe,
Aber die Liebe ist Glück, geht sie durch Not auch und Tod“.

20.

Die Liebe, die sich stets verzehrt
In Sorgenqual voll hangen Grauens,
Am königlichen Schmuck entbehrt
Der Perle sie, des Gottvertrauens.

21.

Bist einmal entschlossen du etwas zu thun,
Mußt jeden Schritt nicht mit Grübeln begleiten;
Belausche das Kommen des Schlags, statt zu ruh'n,
Du wirst dir die übelste Nacht bereiten.

22.

Zwei sprachen über einen Dritten, und
 Der Dritte war ihr Freund. Mit vollem Mund
 Ward dessen Lob gesungen. Wirklich, zwei,
 Fünf, zehn Minuten blieben sie dabei.
 Und in der ersten? „Freilich, giebt's auch Schwächen
 Am edlen Freund und mancherlei Gebrechen.“
 Und eh' das Viertel ganz verfloßen war,
 Blieb an dem guten Freund kein gutes Haar.

23.

Die Nessel, die du sanft berührt,
 Empfindlich ätzt sie deine Hand;
 Doch hältst du gleich sie fest umspannt,
 Hast keine Schmerzen du verspürt.

Die Demut ist ein stachlich Kraut,
 Hat gleich dir einen Stich verseht;
 Nur der bleibt von ihr unverletzt,
 Der rückhaltlos sich ihr vertraut.

24.

Willst du wissen kurz und offen,
 Was es sei, das Menschenleben?
 Es ist ein beständig Schweben
 Zwischen Furcht und zwischen Hoffen.

25.

Erster Faktor: „Selbstvergötterung“, zweiter: „Begierde“,
 Multipliziere sodann, und das Produkt ist: „der Mensch“.

26.

Leicht tappst zwischen Sein und Schein du blind,
 Begnüge dich nicht mit flüchtigem Meinen;
 Die Menschen nimm nach dem, was sie sind,
 Nicht nach dem, was sie scheinen.

27.

Ein aufrichtiger Freund, der mit mir zieht
 Durchs Leben, mir in keiner Not entflieht,
 Wo wäre der in aller Welt zu finden?
 — Wenn, was du für dich selbst an Freundschaft hegst,
 Du ganz auf einen andern überträgst,
 Wird — doch nur dann! — der Mangel bald dir schwinden.

28.

An Kirchen und Kapellen
 Fehlt's nicht dem kleinsten Ort;
 Es strömt aus tausend Quellen
 Lebendig Gottes Wort;
 Kein Buch, mag's kostbar gelten,
 Sich mit der Bibel mißt;
 Und doch ist nichts so selten
 Auf Erden als ein Christ.

29.

Wie haben sich in wütendem Geheze
 Von rechts und links die Geister festgerannt!
 Sie sehen nichts als ihre Gegensätze,
 Und achtlos rinnt die Wahrheit in den Sand.

30.

Ein zorniger Gedanke kann,
Güt' ich ihn gut, kein Unheil stiften. —
Du irrst! wenn er auch seinen Mann
Verfehlt, stets wird er dich vergiften.

31.

Thor, der die Schuld von seinen
Auf andre Schultern lädt;
Die Sonne blendet keinen,
Der nicht hineingespäht.

32.

Wird anerkannt nicht, was sie schafft,
Erlahmt die zähste Arbeitskraft.

33.

Wißtrauen späht mit hundert Argusblicken
Umher und fürchtet dennoch blind zu sein.
Du magst Vertrau'n in Nacht und Nebel schicken,
Da blind es ist, gilt's ihm für Sonnenschein.

34.

Ist ein Rechenegempel der Lebenslauf,
Dann ist das Sterben die Probe darauf.

35.

Du kannst dir Hoffnung, Liebe, Treu' und Glauben,
Die kindlich frohe Gotteszuversicht,
Kannst alles Heil dir und den Frieden rauben,
Allein die Sehnsucht nach dem Himmel nicht.

36.

Und sei sie noch so fest gekittet,
Die beste Freundschaft hält nicht stand,
Gehst du, wenn er dich nicht drum bittet,
Mit „gutem Rat“ dem Freund zur Hand.

37.

Tausend Fäden — wieviel Fleiß,
Bis daraus ein Kleid gewebt;
Tausend Steine — wieviel Schweiß,
Bis sich erst das Haus erhebt!

Auf dem Grund der Seele ruh'n
Tausend Kräfte bunt und kraus;
Willst du nicht das Deine thun,
Nimmer wird ein Mann daraus!

38.

Zähle, wieviel gute Worte
Deinem Ohr vorbeigeslossen,
Oh' des Herzens schmale Pforte
Einem nur sich aufgeschlossen.

